

Abschlussbericht Praktikum London SS2017

Mein Praktikum fand bei einer großen amerikanischen Softwarefirma statt. Ich denke, dass sich die gemachten Erfahrungen auf andere Unternehmen dieser Art übertragen lassen.

1. Praktikum

Mein Praktikum fand in einem Team statt, das etwa 20 Mitglieder hatte und ein sehr großes (mehrere 1000 Maschinen) verteiltes System entwickelte und überwachte. Am ersten Praktikumstag wurden mir von zwei Teammitgliedern zwei mögliche Projekte vorgestellt, zwischen denen ich mich entscheiden konnte. Dieses Teammitglied würde dann auch als mein Mentor dienen, der mein Ansprechpartner bei allen projektspezifischen Fragen sein würde. Neben dem Mentor bekam ich auch noch einen Manager, der für alle organisatorischen Fragen zuständig war.

Die ersten beiden Wochen habe ich mit dem Einstieg verbracht. Hier ging es darum, den Computer einzurichten, die Entwicklungsumgebung aufzusetzen, das System zum Kompilieren zu bringen und mir einen Überblick über den Code und den Entwicklungsprozess zu verschaffen. Parallel dazu hatte ich ca. sechs etwa einstündige Sessions mit verschiedenen Teammitgliedern, die mir verschiedene Teile des Systems erklärt haben. Zwar wurde mir genügend Zeit gegeben, mich mit allem vertraut zu machen, aber doch sollte ich mich möglichst schnell für ein Projekt entscheiden. Dies war wegen dem Hintergrund, dass das Praktikum mit zwölf Wochen sehr kurz bemessen war.

Die nächsten Wochen habe ich dann mit dem Entwickeln des Projekts verbracht. Hier ist positiv anzumerken, dass ich sehr viele Freiheiten bei der Umsetzung hatte. Mir wurde kein Plan vorgegeben, sondern ich sollte Vorschläge machen, und das Vorgehen wurde dann in der Diskussion mit meinem Mentor erarbeitet. Mit der eigentlichen Programmierung hatte ich keine Schwierigkeiten, aber Entwurf und Design des Systems ist mir auf Grund der vielen Freiheiten doch ab und zu schwer gefallen, und hat viel Zeit gebraucht.

Der Tagesablauf war folgendermaßen: Die Anfangszeit war flexibel, aber um 10.30 Uhr fand ein tägliches Teamtreffen statt, bei dem alle Mitglieder über ihre Tätigkeiten des vergangenen Tages berichtet haben. Spätestens zu dieser Zeit sollte man also da sein – viele Leute sind dann auch erst um 10.30 erschienen. Den restlichen Tag konnte ich mir frei einteilen, allerdings gab es einige wöchentliche Team-Planungstreffen, an denen erwartet wurde, dass ich teilnahm. Teilweise musste ich dann aufpassen, dass ich noch genug Zeit für meine eigentliche Arbeit hatte, und auch mal nicht zu Treffen erscheinen. In der Theorie betrug die Arbeitszeit acht Stunden, allerdings habe ich (freiwillig) die meiste Zeit ca. neun bis zehn Stunden in der Arbeit verbracht. Ein netter Bonus war, dass Arbeiten von zu Hause jederzeit möglich war. So bin ich mal für ein paar Tage nach Deutschland geflogen, und habe von dort aus weitergearbeitet.

Die Betreuung war durch die Bank super. Sowohl Mentor als auch Manager haben sich immer Zeit für mich genommen, obwohl sie beide eigentlich genug mit anderer Arbeit belastet waren. Sollte einer der beiden doch mal nicht verfügbar sein, waren andere Teammitglieder gerne bereit, meine Fragen zu beantworten. Auch der Teamchef hat sich alle zwei Wochen Zeit genommen, mit mir zu sprechen und meine Fragen über die Firmenstruktur, Karrierewege etc. zu beantworten.

Auch im Team hat eine gute Atmosphäre geherrscht. Man ist zusammen zum Mittagessen gegangen, und auch ab und zu nach der Arbeit ein Bier trinken. Alle waren sehr freundlich und hilfsbereit, und ich habe mich mit jedem mindestens einmal nett unterhalten. Durch das sehr europäisch geprägte Team (Italiener, Spanier, Portugiesen, Rumänen, Polen, Russen) hatte man auch immer Themen, über die man reden konnte. Sprachlich gab es keine Probleme, da die meisten auch keine Muttersprachler waren, hat man sich eben so gut auf Englisch unterhalten, wie es ging.

Mit anderen Praktikanten, die gleichzeitig mit mir Praktikum gemacht haben, hatte ich dagegen nicht so viel zu tun. Zwar wurden von der Firma mehrere Praktikantenevents organisiert (z.B. Escaperoom, Pubquiz), aber eine richtige Praktikantencommunity hat sich nicht gebildet. Das lag

vielleicht daran, dass viele der Praktikanten in London studierten, und deswegen schon Freundeskreise in der Stadt hatten.

Gelernt habe ich eine Menge: Softwareentwicklung im Team mit Versionsverwaltung & Code-Reviews, Architektur und Entwurf einer neuen Softwarekomponente, Deployment in der Cloud und viele Kleinigkeiten, die ich nicht so genau aufzählen kann. Was meine sprachlichen Fähigkeiten angeht, glaube ich nicht, dass diese sich viel verbessert haben. Ich konnte auf Grund eines früheren Praktikums im englischsprachigen Ausland bereits relativ gut Englisch. Da sich im Team nur sehr wenige Muttersprachler befanden, fehlte mir ein bisschen der Ansatzpunkt, um meine Aussprache weiter zu verbessern.

Man wird übrigens zur Hälfte und am Ende des Praktikums von seinem Manager evaluiert. Wenn es Kritikpunkte gibt, kann man diese noch während des Praktikums verbessern. Bereits während des Praktikums führt man immer wieder Gespräche mit der Personalabteilung, um herauszufinden, ob man sich für eine spätere Anstellung interessiert. Eine positive End-Bewertung kann dann dazu führen, dass man nach dem Studium direkt übernommen wird.

Insgesamt würde ich sagen, dass ich recht viel Glück mit meinem Team und meinem Manager hatte. Ich glaube nicht, dass die Betreuung, die Team-Atmosphäre und das herausfordernde Projekt selbstverständlich sind, also sind meine positiven Erfahrungen wahrscheinlich nicht unbedingt typisch. Nichtsdestotrotz würde ich jedem, der sich für eine internationale Karriere in Software interessiert, empfehlen, sich vorher mal für ein Praktikum bei den großen Softwarefirmen zu bewerben, da es einem wertvolle Einblicke in die Arbeitsweise in diesen Unternehmen gibt.

2. Leben in London

Das Hauptproblem in London ist das Wohnen. Eine (einigermaßen zentrale) Wohnung kann man sich sowieso kaum leisten, also muss man auf ein WG-Zimmer zurückgreifen. Es ist in London sehr üblich, dass auch Berufstätige zusammen in WGs wohnen. Anders sind die hohen Mieten kaum zu bezahlen. Es sei denn, man wohnt sehr weit außerhalb und braucht dann mindestens eine Stunde zur Arbeit. Zusätzlich ist der Baustandard deutlich niedriger als in Deutschland, da sollte man sich also nicht sehr viel erwarten.

Ein WG-Zimmer kann man quasi nur vor Ort bekommen, deswegen habe ich mir für die ersten beiden Wochen über AirBnB ein Zimmer gemietet. Mietet dieses Zimmer frühzeitig! Ich habe erst in der Woche vor dem Aufenthalt gebucht, was dazu geführt hat, dass in der Nähe meiner Arbeitsstelle nur noch wenig zur Auswahl stand. Das Zimmer, in dem ich dann gelandet bin, war teuer, außerhalb, und stark heruntergekommen. Als Plattformen für zur WG-Zimmer Suche empfehlen sich Spareroom und Gumtree.

Zu tun gibt es in London unendlich viel. Ich empfehle die vielen verschiedenen Parks anzuschauen (ein Highlight ist z.B. der Richmond Park), und einfach Spaziergänge durch die verschiedenen Viertel zu machen. Dadurch bekommt man viel mit, was man, wenn man sich auf die typischen Sehenswürdigkeiten beschränkt, nicht zu sehen bekommt. Wer Museen mag, kommt in London in die meisten kostenlos rein, was gut ist für Regentage, von denen es durchaus mal den einen oder anderen gibt.